

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg. Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-ges. Anzeigenzeile 15 A., die Reklamenzeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenzeilen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 302

Donnerstag, den 24. Dezember 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Kriegserfaggeschäft (§ 95 ff. der Wehrordnung) für den Dillkreis für 1915 findet wie folgt statt:

Im Saale des Wirts Wilh. Thier in Dillenburg.

Samstag, den 2. Januar 1915.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerdilln, Flammersbach, Frohnhausen, Haiger, Haigerfeelbach, Hirzenhain, Langenauach und Mandeln.

Montag, den 4. Januar 1915.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Randerbach, Ranzenbach, Niederroßbach, Niedersfeld, Oberroßbach, Obersfeld, Oßdilln, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Straßberg, Weisbach, Wissenbach, Amdorf, Arboren, Ballersbach, Beilstein, Bicken, Breitscheid, Burg, Driedorf, Eisenroth, Erdbach, Fleißbach und Sutersdorf.

Dienstag, den 5. Januar 1915.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Gusterhain, Haiern, Heiligenborn, Heisterberg, Herborn, Herbornfeelbach, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach, Metzenbach, Münchhausen, Rendoroth, Oberndorf, Odersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenberg, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seihofen, Sinn, Tringenstein, Ufersdorf, Ueberthal, Waldaubach und Wallenfels.

Die Musterung beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags. Zum Kriegserfaggeschäft haben alle diejenigen Militärpflichtigen zu erscheinen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, insbesondere also die im Jahre 1895 Geborenen, sowie alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der einjährig-freiwilligen Dienstberechtigten. Alle Reklamationen bei der Einberufung sind unzulässig. Die im Frieden erteilten Zurückstellungen sind unzulässig. Vorläufige Zurückstellungen der Kriegserfagkommission haben nur solange Gültigkeit, als der Bedarf an Mannschaften anderweitig gedeckt werden kann.

Alle Militärpflichtigen, die schon an einem früheren Erfaggeschäft teilgenommen haben, haben ihren Musterungsausweis mit zur Stelle zu bringen. Die Herren Bürgermeister werden hierdurch beauftragt, die in Betracht kommenden Militärpflichtigen sofort mündlich besonderer Vorladung zum Kriegserfaggeschäft vorzuladen und für die rechtzeitige Bestellung der Militärpflichtigen vor den Erfagkommissionen Sorge zu tragen.

Die Militärpflichtigen müssen zum Kriegserfaggeschäft sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Aushebungstermin zu stellen. Sollte ein vorgeladener Militärpflichtiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen. Militärpflichtige, welche der Aufforderung, sich zum Kriegserfaggeschäft zu stellen, keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsgesetze bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäftes sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden ebenfalls bestraft.

Dillenburg, den 22. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 16. Dezember 1914 beschloffen, bezüglich des Beginns der Schonzeit für Bert-, Hasel- und Fasanenbennen und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachs und wilde Enten es für das Jahr 1915 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1914.

Der Bezirksausschuß: Blum.

Sürsorge für die nächstjährige Ernte.

In der letzten Sitzung der Landwirtschafts-Interessenten, die im November im Landwirtschaftlichen Ministerium stattgefunden hat, standen die Erörterungen über die Beschaffung des Stickstoffdüngers im Vordergrund. Bekannt ist, daß die gesamten vorhandenen Bestände an Salpeter aller Art für die Herstellung von Munition von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden müssen. Darüber hinaus muß noch ein Teil des vorhandenen und neu erzeugten schwefel-sauren Ammoniaks in Salpeter umgewandelt werden. Das für diesen Zweck notwendige Ammonial ist glücklicherweise in so großen Mengen zu beschaffen, daß noch ein beträchtlicher Ueberschuß verbleibt. Vom Standpunkt der Landwirtschaft ist es natürlich zu bedauern, daß ihr außer allem Salpeter auch noch eine erhebliche Menge von Ammonial, das bisher ausschließlich der Landwirtschaft als wertvoller Stickstoffdünger zur Verfügung stand, entzogen werden muß. Ihr bleibt für die 1915er Ernte nur ein zurzeit nicht genau festzustellender Teil der Ammonialerzeugung und der Kalziumstickstoff. Daß hierdurch der Bedarf an Stickstoffdünger für die Landwirtschaft nur zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ gedeckt werden kann, ist bereits früher hervorgehoben worden. Wenn nun auch seitens der Reichs- und Staatsregierung die schleunige Einleitung einer umfangreichen Produktion an schwefelsaurem Ammonial und Kalziumstickstoff unter Benutzung des Stickstoffs der Luft als Rohmaterial geplant wird und diese Pläne bereits greifbare Gestalt angenommen haben, so ist es doch nicht möglich,

hierdurch der Landwirtschaft neue Mengen von Stickstoffdünger so zeitig zuzuführen, daß sie für die Ernte 1915 noch Verwendung finden können. Diese Mengen kommen bei äußerster Beschleunigung erst für die Ernte 1916 in Betracht, denn es ist zu bedenken, daß zunächst der Bau der Fabriken sechs bis acht Monate in Anspruch nimmt und daß nach ihrer Fertigstellung erst einige Monate gearbeitet werden muß, bevor eine namhafte Menge für den Verbrauch verfügbar wird.

Es gibt nur zwei Mittel, die geeignet erscheinen, diesen empfindlichen Mangel an Stickstoffdünger für die Ernte 1915, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch jedenfalls zu mildern. Das eine ist die möglichste Steigerung der einheimischen Ammonial-Erzeugung, und das zweite die möglichst zweckmäßige Verwendung des in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdüngers.

Die Ammonial-Erzeugung würde, wenn nicht eingegriffen wird, infolge des Krieges fast um die Hälfte, nämlich von 450 000 auf 250 000 Tonnen jährlich zurückgehen, weil aus naheliegenden Gründen die Hauptverbraucher des Kokes, die Hochöfen, nicht voll im Betrieb sind. Da aber das Ammonial als Nebenprodukt der Kokereien anfällt, so ist eine Steigerung der Ammonial-Erzeugung nur dadurch möglich, daß wenigstens ein Teil des Kokes, den sonst die Hochöfen verbraucht hätten, anderweitig verbraucht wird. Verhärkt wird die Notwendigkeit der Steigerung des Koksverbrauches auch dadurch, daß als weitere Nebenprodukte der Kokereien Stoffe gewonnen werden, die für die Herstellung gewisser Explosivstoffe bei der Munitionsherstellung gänzlich unentbehrlich sind, und daß das von der Marineverwaltung gebrauchte Heißöl aus dem ebenfalls als Nebenprodukt der Kokereien und Gasfabrik gewonnenen Teer hergestellt wird. Die Tatsache, daß die städtischen Gasfabriken bei der Knappheit anderer Beleuchtungsmittel mindestens im Vollbetrieb arbeiten, ist zwar erfreulich, fällt aber hierbei wegen des geringen Prozentsatzes, den die Gasfabriken zu der Gesamt-Ammonial-Erzeugung beisteuern, wenig ins Gewicht.

Zur Vermehrung des Verbrauches an Hüttenkoks hat die Reichsregierung eine Lombardierung des Roheisens, außerdem die Einführung eines billigen Tarifes für Eisenerze ins Auge gefaßt. Ferner haben die Reichs- und Staatsresorts die Verwendung von Gas- und Hüttenkoks an Stelle von Kohlen im Bereich ihrer Verwaltung in allen Fällen angeordnet, in denen dieser Ersatz technisch möglich ist. Diese Anordnungen haben, wie schon jetzt erkennbar ist, einen Erfolg gezeigt. Aber auch die an der ganzen Frage am unmittelbarsten interessierte Landwirtschaft muß zu ihrem Teil an der Steigerung des Koksverbrauches beitragen.

In den Brennereien, Stärke- und Zuckerfabriken, Kartoffel-Trocknungsanlagen, in Futterdämpfern, Lokomotiven jeder Art, Küchenherden und Zimmeröfen, kurz in allen Feuerungen, die ganz oder teilweise mit Koks geheizt werden können, muß soviel als möglich die Kohle durch Koks ersetzt werden. Wenn aber auch hier ein merkbare Erfolg erzielt werden soll, dann muß dies allgemein geschehen. Wer sich damit beruhigt, daß nun die andern wohl zum Koksbrand übergehen werden, er selber aber sich die Unbequemlichkeit, statt des gewohnten Brennmaterials Koks zu verwenden, nicht zu unterziehen brauche, der handelt in der gegenwärtigen Lage unpatriotisch. Also in allen Feuerungen soviel als irgend möglich die Kohle durch Koks ersetzen!

Auf Anregung des Landwirtschaftlichen Ministeriums hat der Leiter der technischen Abteilung des Vereins zur Förderung der Moorkultur, Herr Arland, in einer landwirtschaftlichen Brennerlei und an sonstigen Feuerungen die Möglichkeit, Koks zu verbrennen, praktisch ausprobiert. Hierbei hat sich gezeigt, daß sich in allen Feuerungsanlagen, die mit Kohlen versehen sind, Rechenroste und Gaskosten in Mischung mit Schwarzkohlen und mit Braunkohlen-Briketts sehr gut verwenden lassen. Zweckmäßig ist, wenn der Koks für diesen Zweck zu nutzgroßen Stücken zerklüftet wird.

Bei Dampfkesselanlagen mit schwachem Zug durch niedrige Schornsteine oder längere horizontale Rauchkanäle kann die Dampfleistung bei der Koksfeuerung allein oder als Zusatz zu anderen Brennmaterialien durch Anordnung eines einfachen Dampfgebläses unter dem Koks, welches von jedem Schlosser hergestellt werden kann, wesentlich erhöht werden.

Bei Dampfkesseln mit gutem Zug und geeigneten Rechenrosten von 4-6 Millimeter Luftpalten ist unter Umständen Gaskoks allein zu verwenden, bei Schmelzkoks dagegen muß wegen des schwereren Abrennens dieses Materials stets ein Grundfeuer von Steinkohlen oder Braunkohlen vorhanden sein, worauf dann mit Koks weiter geheizt werden kann.

Durch die angestellten Versuche ist ermittelt worden, daß sich bei Kesselanlagen die Kosten pro 1000 Kilogramm Betriebsdampf bei der Verfeuerung von Steinkohlen oder Braunkohlen-Briketts mit Zusatz von $\frac{1}{2}$ Gaskoks ziemlich gleich wie bei Steinkohleneuerung stellen, bei einem Zusatz von $\frac{1}{3}$ Gaskoks sich um etwa 4-5 Prozent erhöhen würden. Bei Zusatz von $\frac{1}{2}$ Schmelzkoks würden sich die Dampfkosten um etwa 5-6 Prozent und bei einem solchen von $\frac{1}{3}$ Schmelzkoks um etwa 10-12 Prozent steigern.

Hierbei ist zu bemerken, daß die in der Versuchsanlage festgestellten Preise für die Brennmaterialien zugrunde gelegt sind, wobei die Preise für Gaskoks um 10 Prozent und diejenigen für Schmelzkoks sogar um 25 Prozent höher sind, als die Steinkohlpreise, und zwar in allen Fällen inkl. Ausfuhr, also frei Kesselhaus gerechnet.

Bei der großen Bedeutung der Frage sollte trotz der entsetzlichen nicht wesentlichen höheren Kosten die Verwendung von Koks überall dort stattfinden, wo es technisch irgend möglich ist.

Bezüglich des zweiten Punktes, der zweckmäßigeren Verwendung des in der eigenen Wirtschaft vorhandenen organischen Stickstoffs, kommt folgendes in Betracht.

Bei dem gänzlichen Mangel an Salpeter und dem unzureichenden Vorrat an Ammonial und Kalziumstickstoff fehlt die Möglichkeit, die Getreidepflanzen im Frühjahr mit der üblichen Menge von leichtlöslichem Stickstoff als Kopfdünger zu versehen. Jedem Landwirt ist aber bekannt, daß durch die Verabreichung von 25-100 Pfund Salpeter auf den Morgen — je nach dem Stand der jungen Saaten — im Frühjahr die Erträge um mehrere Zentner gesteigert werden. Die Jauche enthält einen ebenfalls leicht löslichen Stickstoff, und zwar im Mittel 0,25 Prozent. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß das Regenwasser von ihr ferngehalten wurde, daß also die Jauche in unbedünnter Form vorliegt. Es liegt nahe, die Jauche als Ersatz für Salpeter zur Kopfdüngung zu gebrauchen. Da es sich um verhältnismäßig schwache Gaben, aber möglichst gleichmäßige Verteilung handelt, und eine gleichmäßige Verteilung so schwacher Gaben in flüssiger Form praktisch unmöglich ist, muß die Jauche mit Torfmüll vermischt werden, der in beliebigen Mengen zu haben ist.

Auf Anregung des Landwirtschaftlichen Ministeriums sind praktische Versuche gemacht worden, die ergeben haben, daß bei Vermischung von fünf Zentner Jauche auf ein Zentner Torfmüll bei inniger Mischung beider durch Hin- und Herschaufeln eine Masse entsteht, die feinkörnig genug ist, um mit der Hand in gleichmäßiger Verteilung auf die Getreidefelder ausgebreitet zu werden. Die Mischung wird am besten in dichten Rastwagen lose auf das Feld gefahren und unter Verwendung von Körben oder anderen größeren offenen Gefäßen ausgestreut. Säde sind für diesen Zweck ungeeignet. Die oben angegebene Mischung enthält in sechs Zentnern 1,25 Pfund leichtlöslichen Stickstoff, also in einem Zentner rund 0,20 Pfund. Will man also eine Gabe von 50 Pfund Salpeter mit acht Pfund Stickstoff ersetzen, so müssen vierzig Zentner der Torfmülljauchemischung ausgestreut werden. Der zu sechs Zentner Mischung gebrauchte Zentner Torf kostet frei Hof durchschnittlich 1,30 Mark. Auf einen Zentner der Mischung entfallen also rund 22 Pfennig. Die Kosten des Mischens, Ausfahrens und Ausstreuens berechnen sich auf 18 Pfennig, der Zentner kostet also auf das Feld ausgestreut 40 Pfennig, so daß sich für jene 40 Zentner 16 Mark ergeben. Die Kosten für die Beschaffung und das Ausstreuen von 50 Pfund Salpeter betragen 5,75 Mark. Die Jaucheverwendung stellt sich also wesentlich teurer. Der Umstand, daß auf den meisten Gütern die russisch-polnischen Schmitter den ganzen Winter hindurch beschäftigt werden müssen und diese zu ermäßigten Löhnen zu arbeiten bereit sind, wird aber die im wesentlichen aus Arbeitslöhnen bestehenden Kosten wesentlich herabmindern lassen. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß bei den herrschenden hohen Getreidepreisen eine volle Deckung der Kosten eintritt; außerdem zwingt die dringende Notwendigkeit in den nächsten Jahren aus nationalen Gründen hohe Getreideernten zu erzielen, dazu dieses Verfahren überall in dem Umfange durchzuführen, in dem die Möglichkeit dazu gegeben ist. Zu der Ausführung darf natürlich nicht erst im Frühjahr geschritten werden, es muß vielmehr den ganzen Winter hindurch in dem Maße angewendet werden, in dem die Jauche anfällt.

Die überhaupt verfügbare Jauche wird dadurch in der gegenwärtigen Kriegszeit im Interesse der Beschaffung von Brotgetreide sehr viel besser verwertet, als wenn sie, wie sonst üblich, in flüssiger Form den Meckern und Viehen zugeführt wird. Die Verwendung der Jauche in flüssiger Form zur Düngung kleinerer Flächen bedeutet stets eine Vergeudung des darin enthaltenen leicht löslichen Stickstoffs. Durch Vermischung der Jauche mit Torfmüll läßt sich der darin enthaltene Stickstoff ebenso hoch verwerten, wie der Salpeterstickstoff. Von einem vollen Ersatz der Salpeterkopfdüngung kann natürlich schon deshalb keine Rede sein, weil in den meisten Wirtschaften die verfügbaren Jauchemengen bei weitem nicht ausreichen, um alle Getreideschläge mit der erforderlichen Kopfdüngung zu versehen. Aber ein recht namhafter Erfolg kann dadurch zweifellos erzielt werden, und in der gegenwärtigen Zeit müssen alle Mittel herangezogen werden, die geeignet sind, die Erträge des Brotgetreides zu steigern. Es sollten deshalb alle schwächer bestehenden Saaten mit einer Torfmüll-Jauchedüngung versehen werden; wenn nur wenig Jauche zur Verfügung steht, so sollten für solche Saaten wenigstens vier Pfund Stickstoff, entsprechend 25 Pfund Salpeter oder 20 Zentner Torfmüll-Jauchemischung auf den Morgen gegeben werden.

Aber auch dort, wo von einer solchen Verwendung der Jauche zur Kopfdüngung abgesehen wird, sollte Torfstreu und Torfmüll bei der Einstreu in den Ställen neben Stroh und zur Konservierung des Stallmistes auf den Düngestätten in diesem Jahre in allen Wirtschaften im weitesten Maße zur Verwendung kommen, damit kein Tropfen Jauche ungenutzt abfließt und der heute so besonders wertvolle in der eigenen Wirtschaft erzeugte organische Stickstoffvorrat vor Verlusten möglichst bewahrt bleibt.

Dillenburg, den 21. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Auszug aus den Preuß. Verordnungen Nr. 103, 104 und 105.

Zukartillerie-Regiment Nr. 7, Köln.

Gestorben infolge Krankheit:

Behrmann Wilhelm Simon (2. Batt.), gestorben Lazarett Dillenburg 21. 11. 14.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3, Colmar i. G. 4. Eskadron.

Jäger Ernst Hartmann, Obersfeld, Ww.

Füsilier-Regiment Nr. 73, Hannover.

1. Bataillon, 4. Kompanie.

Unteroffizier der Ref. Wilh. Achenbach, Dillenburg, Ww. Dillenburg, den 22. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil. Weihnachten 1914.

Das ist der Stern der heiligen Nächte,
Der funkelnd aus dem Aether blinkt,
Und ew'ger Liebe Himmelsrechte
Trotz Kampf und Streit zur Erde bringt!
Wir wollen's glauben und nicht zagen,
Stark wehren jeden Zweifels Keim,
Ob bang auch uns're Jünglinge fragen:
Kommt Väterchen zum Fest nicht heim?

Denn wilden Hasses Feuerzungen
Umloben uns im Böllerbrand;
Verruchte Arglist hat gezwungen
An's Eisenkleid das Vaterland.
Der Heß die Sichel, der das Steuer,
Dem flog die Feder aus der Hand:
Wo fehlt im Haus nicht ein Streuer,
Der frohlich sonst am Christbaum stand?
Gerose! Und laßt die Kerzen flammen
Im wärgig duftenden Gestir:
In Hoffnung findet euch zusammen
An diesem sehnuchtschweren Fest!
Mußt du dein Weh in Tränen lindern,
In's heimlich, daß dein Bub' nicht schmäht,
Und ein's noch späten Entelkindern
Von diesem Fest in Kraft erzählt!
Dem Landwehmann im Schützengraben
Ist wohl das Herz gleich dir beengt.
Die Tanne war nicht leicht zu haben,
In der manch' bärtig Anlieh drängt.
Nun leuchtet sie im Hauberzimmer
Wie die daheim — und führt im Traum
Den Tapfern in das traute Zimmer
Zu seiner Kinder Weihnachtsbaum!
So weiß die Herzen treu zu lenken
Der hehre Stern am Firmament,
Daß eins ins andre sich kann lenken,
Ob Strom und Hügel sie auch trennt.
Soll strahl' auf uns're Not hienieden.
Sein Licht verheißend durch die Nacht:
Nach Kampf und Sieg künd' ich euch Frieden
Und stell' ihn unter deutsche Nacht!

Alwin Römer.

Förstersbub, fäll' mir nicht
Tannen im Wald!
Kinder, das Weihnachtslicht
Leucht' uns nicht bald.

It's wahr? Wo Tausende Todesnacht deckt, sollten wir
Weihnacht feiern können? Lichterglanz! Kinderjubiläum! Sind sie
nicht ein Hohn inmitten des Todes, der unsere Männer fällt,
und der Tränen, die unsere Frauen weinen? Ja, wer sich
sein Weihnachten bisher zurecht gemacht hat aus Lichterglanz
und Kinderjubiläum, der mag heute mit zuckenden Lippen stam-
meln: Kinder, das Weihnachtslicht leucht' uns nicht bald!
Glücklich die, deren Augen es gewohnt sind, hinter dem
Christkind den Mann zu sehen, dessen Liebe uns behütete,
der uns den Vater zeigte, dem sie in Not und Tod vertrauen:
Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht!
Jugendwut klingt da das Wort des Weislers an: Wer da
hat, dem wird gegeben werden. Nicht daueben aber steht
das harte: Wer aber nicht hat So scheidet Weih-
nachten 1914 unser Volk: Wer Christus vertraut, seine Liebe
besitzt, der führt jetzt, wie reich er ist; und wer ihn nicht
aufnahm, der merkt jetzt, wie arm er ist. So wird Weih-
nachten zu einer Kränze für den religiösen Besitz unseres
Volkes, die die Geister scheidet. Und doch ist's unser aller
tiefftes Wollen: zu sein ein einzig Volk von Brüdern.
Heute gerade! Drum schmerzt es heute doppelt, zu sehen,
wie Tausenden unserer Brüder und Schwestern die Kraft und
damit der Friede entgleitet, den uns die Weihnacht bringt,
weil in ihren Herzen das Leid wohnt, ohne daß sie den
Kennen, von dem die alte Weisheit sagt: „Hilf' uns aus
allen Leiden, rettet von Sünd und Tod!“ Es schmerzt. Weil
es unser Volk zu zerreißen scheint in Friedlosigkeit und Friede-
reife, in Weihnachtsstrolche und Brüder, die unter den Wun-
den des Krieges bezweifelnd verbluten. Und doch scheint es
nur so, ob es wirklich so wird, das liegt daran, wie unser
Volk die Krisis übersteht. Jede Krisis kann mit dem
Tod enden, aber jede auch mit dem Leben, neuem, gefun-
den, schöpferischem Leben. Und damit sie so ende und nicht
mit langsamem Sterben, soll diese Weihnachten noch lauter
wie sonst die frohe Botschaft in die Vande gehen, in die
deutsche Gaur: Der euch Heilung bringt, der lebt: „Euch
ist heute der Heiland geboren!“

Zur Erinnerung an eine Tat Gottes feiern wir Weih-
nachten; und darum wird kein menschliches Tun, so blutig
es auch sei und so glückerschütternd, den Glanz wegweisen
können, der die Weihnachtstet Gottes umstrahlt. Freilich,
wenn wir in der Weihnacht ein Werk feiern, das die
Menschheit vollbracht, ja dann müßten jetzt unter dem Ein-
druck des unerschütterten Wertes, das heute die Menschheit mor-
dend vollbringt, die Weihnachtstet verdunkeln und ver-
löschen. Dann herrschte frohstiges Dunkel, wo sonst wärmender
Kerzenschein flammte. Aber es ist ja nicht so. Was
Weihnachten uns kündigt, ist Gottes Tat und die besteht in
einem Geschenk für uns, und daher schreibt sich der Weih-
nachtsglanz. Wir haben allen Grund, die Augen weit auf-
zumachen und all' den Gottesglanz in unser Herz hineinzu-
lassen, gerade heute in diesem lichtarmen Winter. Wir feiern
freilich diesmal Weihnachten vielleicht weniger kindlich
als sonst, denn das, was wir um uns und in uns erleben
in diesem Jahr, gerade das gibt uns ein ernstes Versehen
der großen Weihnachtsgabe Gottes. Somit haben wir an Weih-
nachten kann das Wort Opfer ausgesprochen. Heute tun wir
es. Denn heute wächst es auch für unser Bewußtsein ernst
und heilig aus all' dem Lichterglanz hervor — hinter der
Krippe das Kreuz! Und wir wissen, daß aber Krippe und
Kreuz und die Spanne reichen Lebens, die sie umschließen,
die Worte glähen und glänzen: Für uns! Wenn die Ver-
der draußen kämpfen und ringen für uns, dann fühlen wir
das in tiefsten Herzen mit; und wenn das Christkind als
Mann sein Leben hingab aus Liebe für uns, dann sollten
wir dies Opfer nicht in tiefer Seele miterleben können,
voll Dank, voll Freude, voll Liebe? Das hat er alles uns
getan, sein große Lieb zu zeigen an, des freu' sich alle
Christenheit, und dank' ihm des in Ewigkeit!

Liebe, Freude und Frieden, die aus der Liebe sprechen:
das ist der Weihnachtsfeier Sinn und Segen. Können sich
am heurigen Christfeste unsere Krieger draußen im Felde
und daheim ihre Familien dieses Weihnachtsstimmes bewußt
werden, kann ihnen dieser Weihnachtsfesten beiseit sein? Wal-
ten auch Liebe, Freude und Frieden, wo der mörderische

Weltkrieg tobt und töret, Liebe in Haß, Frohsinn in Trauer,
Friede in Vernichtungskampf verwandelt hat? Wäre die
Frage zu verneinen, so hätte Weihnachten 1914 kein Recht,
gefeiert zu werden; dann könnte es in diesem Jahre keine
seltsame Weihnachtszeit geben. Und doch vermag auch diese
esenharte, blutgefüllte Zeit des Krieges die Wahrheit und
Wirklichkeit der Weihnachtsbotschaft nicht zu ent-
kräften. Die Weihnachtsliebe behält auch über des furcht-
barsten Krieges Not und Tod ihre Macht. Wie niemals
beseitigt und beseligt heute die Liebe allmächtig und allum-
fassend das deutsche Volk, es innerlich und innig fest in
eins verschmelzend. Wie zuvor hat sich die deutsche Vater-
landsliebe so opferfreudig, so unerschöpflich und unüberwind-
lich stark erwiesen, wie jetzt. Lebende Liebe, die alles opfert,
kann sich nicht reicher betätigen als in diesem Kriege in
dieser Weihnachtszeit. Die Vaterlandskämpfer geben
ihre Blut und ihr Leben, ihr Leben, und zu Hause
bewegt alle Hände und Herzen der Wille, den Helden im
Feld Weihnachten auch fern von der Heimat zum Feste
der Liebe zu gestalten. Die Weihnachtsliebe in ihrer Fülle
läßt keinen, der gegen unsere Feinde die Waffen führt, ohne
Liebesgabe und Liebesgruß aus dem Vaterlande. Die Weih-
nachtsstimmungen sollen nicht die Sprache der Anerkennung, der
Bewunderung und des Dankes zu unseren Kriegerern reden,
sondern die der deutschen Liebe und Treue. Diese treue
Liebe überwindet die Trennung. Herzen, die in solcher Liebe
schlagen, kann der Raum nicht trennen. Zwar müssen unsere
Helden, auch wenn sie sich in ihren Schützengräben Chris-
tväumchen beschaffen und mit Lichtern und Geschenken her-
richten, das Traute und Trauliche der ruhigen häuslichen
Weihnachten entbehren und die behagliche beschauliche Wärme
des heimlichen Herdes missen. Vor allem fehlt ihnen die
Weisheit des Familienfestes, zu dem die Eltern, die
Frau, die Kinder, die Hausgenossen gehören. Aber die Weih-
nachtsliebe fehlt nicht. Sie führt der Krieger Gedanken hin-
weg vom feindlichen Boden und aus der Geschütze Donner
zurück zum Heimatland, zu ihren Lieben. In lebendiger Wirk-
lichkeit treten diese vor ihre Augen und unsere Helden drau-
ßen hören die so unjagbar süßen Klänge der frommen Weih-
nachtslieder aus herzigem Mündern. Auch inmitten des
blutigen aller Völkerkrieges verjagt nicht die Weihnachts-
stunde aus der Himmelshöhe: Frieden auf Erden! Der
Friede, den einst auf Verlebens Ähren der Engel Scharen
verheißt haben, stammt nicht von dieser Erde, ist nicht die
irdische Freude. Wäre er jener Friede, den der Zar Niko-
laus den Vätern vorgaukeln wollte, dann wäre er freilich
eitel Zug und Trug. Aber der Weihnachtsfriede lebt im
Herzen, wohnt im guten Gewissen, in der Liebe.

Unzählige deutsche Familien beklagen in diesen Weih-
nachten den Tod eines der Ihrigen, all'noch auch mehr als
einen, der auf der Balkan das Leben gelassen und nun in
ferner Erde den ewigen Frieden gefunden hat. Den Schmerz
und die Begebenheiten muß des strahlenden Sonnenbanns Licht-
terglanz erneuern, der des teuersten Lichtes, des erloschenen
Augenlichtes der Gefallenen gedenken läßt. Viele Kinder be-
weinen ihren Vater, können ihm diesmal ihr Weihnachts-
sprüchlein nicht mehr sagen. Witwen beklagen den Gatten,
Eltern betauern ihre Söhne, mit denen ihre herrlichsten
Hoffnungen ins Grab gesunken sind. Aber die Liebe dieser
deutschen Weihnachten ist mehr als die Klage der Liebe
zu den beimgangenen Helden: sie ist auch die Liebe zu dem
Vaterlande, die jedes Opfer, auch das größte, bringt. Und
solcher Liebe erreicht heiliger Trost; der Trost, daß das
Unerschöpfliche, das dem Vaterlande gesiegt werden mußte,
nicht unjagbar gepfert werden mußte. Aus blutiger Saar
erblüht dem Vaterlande Sieg und dem deutschen Volk seine
Weihnachtsstimmung. Den Weihnachten vor 44 Jahren folgte
als Weihnachtsfest die staatliche Einheit des deutschen Kai-
serreiches, und nach den Weihnachten von 1914 wird und
muß ein gesicherter Frieden kommen, dessen reiche und immer
reichere Früchte unsere Entel und Urentel pflücken werden.

Der Krieg.

Der russische Karpatheneinbruch.

Die österreichischen an die Grenze des Maramarosens
Komitats zur Vertreibung der dort eingebürgerten Russen
beorderten Truppen sind in die Offensive getreten und
haben die Russen zum Rückzug gezwungen. In den vom
Feinde gesäuberten Gebieten herrscht großer Mangel an
Lebensmitteln, da die Russen während ihres Aufenthalt
und vor der Flucht alle Vorräte gewaltsam requirierten.
Auch im Unger Komitat haben die Oesterreicher große
Erfolge erzielt. Die Hauptstellung der Russen befand sich
auf einem 1035 Meter hoher Berg, den die Russen mit betonierten
Schanzgräben und Drahtumzäunungen umgaben. Während
der Nacht wurde ein Sturmangriff auf den Berg
unternommen, der nach hartem Kampfe mit dem Sieg der
Oesterreicher endete. Es wurden etwa 200 Gefangene ge-
macht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Durch die Er-
oberung dieses besetzten Berges beherrschen die österreichi-
schen Truppen das Unger Grenzgebiet. In weiterer Ver-
folgung des Feindes ist es zwischen dem Bereger und Unger
Komitat bei Hsot früh zu einem großen Kampfe gekommen,
der für unsere Truppen günstig verlief. Auch an diesem
Tage wurden zahlreiche russische Gefangene nach Ungar
und anderen Orten gebracht.

Der Feldzug gegen Serbien.

Amlich wird in Wien bekannt gegeben: Die nach dem
stetigsten Vorgehen in Serbien erfolgte Zurücknahme unse-
rer Kräfte hat verschiedene, teilsweise ganz unbegründete
Gerüchte entstehen lassen. Es soll daher hiermit auf Grund
jener Erhebungen, die ohne Verzug auf allerhöchsten Be-
fehl von einer hohen militärischen Vertrauens-
person an Ort und Stelle gepflogen worden sind, Auf-
klärung gegeben werden. Nach den erlängten Erfolgen
hat das Oberkommando unserer Balkanstreitkräfte die Er-
reichung des idealen Zieles aller Kriegsführung, die völlige
Niederwerfung des Gegners ins Auge gefaßt, dabei aber
den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rech-
nung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren
die ohnehin durch unwirtliches Terrain führenden Nach-
schublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es un-
möglich wurde, der Armee die notwendige Verpfle-
gung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der
Feind neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff über-
ging, machte die Offensive abgebrochen werden. Es war
ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter den un-
günstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stel-
len. Unsere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind
den widrigen Verhältnissen nachgebend, zurückgegangen. Sie
sind aber nicht geschlagen. Sie sehen ungeborenen Mutes
neuen Kämpfen entgegen. Wer unsere braven Truppen
nach dem beschwerlichen Rückzuge gesehen hat, der mußte er-
kennen, welch hoher Wert ihnen inneohnt. Daß wir bei
diesem Rückzuge empfindliche Verluste an Mann

und Material hatten, war unermesslich. Hierbei sei
festgestellt, daß die über das Maß unserer Verluste ver-
breitenden Nachrichten über die Tatsachen weit hinaus-
gehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die von aller-
bestem Geiste besetzten Truppen in guten Unterständen.
Sie werden mit allem Erforderlichen versehen und harren
ihrer Verwendung. Bisher kam es an der Grenze nur
zu unbedeutenden Plänkeln zwischen Patrouillen.
Der Kaiser entbot den Oberkommandanten auf seine
aus Gesundheitsrücksichten gestellte Bitte von dem Kom-
mando und geruhte an seine Stelle den General der Kav-
allerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nach-
richt, daß Höchstdersebe das so wichtige Kommando der
Balkanstreitkräfte übernimmt, wird in der Armee, in wel-
cher der Erzherzog höchstes Vertrauen und begeisterte Ver-
ehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.

Erfolge der österreichischen Flotte.

Wien, 23. Dez. (Nichtamtlich.) Amlich wird ver-
lautbart: Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde,
ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste
von Strandbatterien und Wachfahrzeugen be-
schossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung
wurde gefangen genommen.

Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der
Draufstraße die französische Flotte, bestehend aus
16 Kriegsschiffen an, torpedierte das Flaggschiff vom
Typ „Courbet“ zweimal und traf beide Male. Die
darauf in der feindlichen Flotte entsetzliche Verwirrung,
die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe See-
gang bei unsichtigem Wetter verhinderten das Untersee-
boot, über das weitere Schicksal des getroffenen Schiffes
Gewißheit zu erlangen.

Nun hat auch die Mittelmeerflotte unserer Feinde, die
es bisher auf keine anderen Feldtaten bringen konnte
als auf die ziemlich wirkungslosen Beschickungen
der Dardanellenstrasse und der Befestigungen von Cattaro,
die Tapferkeit der Seeleute unserer österreichisch-ungarischen
Verbündeten kennen gelernt. Ein französisches Un-
terseeboot, das sich an der dalmatinischen Küste zu
weit vorwagte, ist von den Strandbatterien zusammenge-
schossen worden. Die französische Flotte besitzt zwar eine
staatliche Zahl dieser Schiffe, aber der Verlust wird ihr doch
fühlbar genug sein, da sie bisher nicht gewohnt war, sich
ins wirksame feindliche Feuer hineinzuwagen. Weit stärkere
Widerhall werden aber die Torpedoschiffe werden, die
ein Unterseeboot unserer Verbündeten in der Straße von
Oranto auf ein großes feindliches Linien- und Kreuzer-
schiff abgab. Die Sperre des Adriatischen Meeres, die
von der an Zahl übermächtigen Flotte der Franzosen und
Engländer versucht wird, ist dadurch aufs ernsteste bedroht.
Selber gelang es dem kleinen Boote nicht, den Erfolg seiner
Mission festzustellen. Daß sie aber in der Straße von Oranto
unternommen werden konnte, etwa 200 Kilometer von der
Mündung von Cattaro, die vermutlich der Stützpunkt der
Flotte unserer Verbündeten ist, beweist aufs neue den hohen
Wert der Unterseeboote in der Hand schneideriger, zum An-
griff entschlossener Führer. Daß es der österreichisch-ungari-
schen Flotte an solchen nicht fehlt, hat der Helms-
kampf der kleinen „Jenta“ schon gezeigt; der neue Beweis,
den der Führer des Unterseebootes 12 erbracht hat, wird
auf die Operationen der feindlichen Flotte gewiß nicht
ohne Einfluß bleiben. Auch im Seekrieg entscheidet nicht
mehr die Zahl allein, sondern darüber hinaus der Wert
des Mannes.

Aus den französischen Kammern.

Die Sitzungen der Kammer und des Senats wurden
im Beisein der verbündeten und neutralen Diplomaten
und bei überfüllten Tribünen von den Präsidenten mit An-
sprachen eröffnet, worin sie insbesondere der im Felde ge-
fallenen Mitglieder des Parlaments gedachten. Sodann
verlas der Ministerpräsident Viviani die Erklärung
der Regierung, in der es heißt: Es gibt zur Stunde
nur eine Politik: Erbitterten Kampf bis zur vollständigen
Befreiung Europas, besiegelt durch einen vollständig sie-
genden Frieden! Das ist der einstimmige Ruf des Parla-
ments, des Landes und des Heeres. Frankreich und Rus-
land haben am 31. Juli den englischen Vorschlägen zuge-
stimmt, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in
London Verhandlungen anzuknüpfen. Hätte Deutschland
zugestimmt, so wäre der Frieden selbst in dieser letzten
Stunde noch gerettet worden. Deutschland habe jedoch den
Knoten durchhauen und den Krieg unermesslich gemacht.
Wie es nun diplomatisch den Frieden im Keim erstift habe,
habe es auch während mehr als 40 Jahre unermüßlich das
Ziel verfolgt: Frankreich zu vertilgen, und die
Welt zu unterjochen! Alles dies werde dem Tribunal
der Geschichte unterbreitet werden, das keine Bestechung
kennt. Die Erklärung beruht sich auf das Finanzgesetz
Ribots, welches die Lebenskraft Frankreichs, die Sicherheit
seines Ansehens und das Vertrauen beweise, das es jedermann
einflöße, ungeachtet eines die Welt erschütternden und ver-
armenden Krieges, und das imstande sei, den Krieg bis zu
dem Tage fortzusetzen, wo die notwendigen Entscheidungen
erlangt worden seien. Die Erklärung begrüßt sodann die
unschuldigen bürgerlichen Opfer, welche bis da-
hin durch die Kriegsgesetze geschützt worden seien, und die
nun der Feind, in dem Versuch, die unerschütterte gebliebene
Nation in Schrecken zu setzen, gefangen genommen und mas-
sakriert habe. Diesen Familien gegenüber habe die Regie-
rung ihre Pflicht getan, aber die Schuld des Landes sei nicht
getilgt. Die Regierung beantrage einen ersten Kredit
von 300 Millionen. Sie verpflichte sich feierlich, die
Ruinen in den Departements, die von der Invasion heim-
gekehrt worden seien, wieder aufzubauen. Die Erklärung
konstatiert, daß das französische Parlament nach mehr als
vier Kriegsmonaten vor der Welt das Schauspiel wiederholt
habe, das es an den ersten Tagen gegeben hatte. Das
Parlament ist befugt, von neuem dieses Werk der Einheit
zu erfüllen. Es ist seit 44 Jahren zugleich der Ausdruck
und die Bürgschaft unserer Freiheit. Heute wie gestern
und wie morgen wollen wir nur den Ruf nach Sieg, die
Vision des Vaterlandes und das Ideal des Rechts kennen.
Für diese Ideale kämpfen wir, kämpfen auch Belgien, Eng-
land, Rußland, das unerschrockene Serbien und die fühne
japanische Marine. Dieser Krieg ist der größte der Ge-
schichte, nicht deshalb, weil die Völker aufeinanderstoßen,
um Gebiete zu erobern, oder für die Bereicherung ihres
materiellen Lebens, sondern weil sie aufeinanderstoßen, um
das Geschick der Welt zu regeln. Selen wir deshalb fort-
gesetzt einmütig; nach der Erreichung des Friedens und
Sieges werden wir uns mit Stolz dieser tragischen Tage
erinnern. Die Rede Vivianis wurde von der Kammer mit
langem und stürmischem Beifall begleitet, insbesondere die
Stelle, wo er von der Gewißheit des Sieges sprach. Die
Kammer nahm die Erklärung der Regierung einstimmig
zur Kenntnis.

Generalissimo Joffre in der Mlemme.

Der französische Generalissimo Joffre hat ausgesprochenes Bedenken. Er ist ein tüchtiger Soldat, ein nicht ungeübter Heerführer und er war schon im Frieden bemüht, Unfähige aus dem französischen Offizierskorps auszumerzen. So weit darf er von Glück sprechen. Aber das Blatt beginnt sich bereits zu wenden. In Frankreich zeigt eine mächtige clerikale Reaktion ein. Die Kirchen, die dritte Republik eine Zeitlang am liebsten in politische Versammlungskolosse verwandelt hätte, sind wieder mit Unwürdigen überfüllt. Der Priester, der sich früher kaum bilden lassen durfte, tritt von neuem als Volksführer auf. Herr Maurice Barrès, der clericale Romandichter, bringt einen Vorschlag vor, der einen Nationalfeiertag zu Ehren der Jungfrau von Orleans festsetzt. Und alle die Clerikaten und mit der Möglichkeit der Wiederherstellung der Monarchie liebäugelnden Kreise haben den Republikaner Joffre seit Wochen zur Aufnahme der Offensive gegen die Deutschen gedrängt. Er wollte nicht, der nächste und vernünftige Mann, weil er besser wußte, daß die patriotischen Schreier, wie wenig Angriffsgeist seine Truppen noch besaßen und wie stark das deutsche Heer in Frankreich noch war, trotz aller Siege und Kämpfe in Rußland. Er hat sich gestraubt bis zuletzt. Aber schließlich hat er doch nachgegeben und in einem tönenden Armeebefehl die Front zum allgemeinen Angriff befohlen. Sonst wäre es um seine Stellung als Oberbefehlshaber geschehen gewesen. Joffres Offensive ist in blutiger deutscher Abwehr zusammengebrochen. Er konnte keinen Sieg nach Paris melden, um die unruhigen Politiker zu befähigen und den sich immer stärker regenden Parteihader zu ersticken. Die Politiker haben über den Soldaten gesiegt und der Erfolg zeigt wieder einmal sehr deutlich, wie verhängnisvoll die Bekämpfung von Politik und Strategie ist. Um die inneren Feinde der republikanischen Regierung zu befriedigen und unschädlich zu machen, vielleicht auch um den bedrängten russischen Armeen vor Warschau eine wenigstens vorübergehende Atmungsperiode zu verschaffen, hat Joffre entgegen seiner inneren Ueberzeugung den Angriff gewagt, der an der eisernen deutschen Mauer zerschellen mußte.

Die Italiener kommen zur Besinnung.

In Italien wird die Verständigung des englischen Protektorats über Ägypten mit starkem Vorbehalt aufgenommen. Gegen die Anerkennung des Protektorats durch Italien sprechen sich die meisten Blätter aus, da sie mit Recht geltend machen, eine solche Anerkennung würde die neutrale Haltung des italienischen Staates verletzen. Andererseits habe Italien ein sehr wesentliches Interesse an Ägypten. Nicht nur wohnen dort 60 000 Italiener, sondern Ägypten grenze auch an die italienischen Provinzen Libyen und Cyrenaika. Einige Blätter weisen darauf hin, daß das englische Protektorat über Ägypten eine Verletzung des Gleichgewichts im Mittelmeer bedeute. Italien müsse Kompensationen verlangen. Die „Unione“ meldet weiter: Die italienische Regierung hat sowohl Frankreich wie England amtlich benachrichtigt, daß Italien vor Abschluß des Krieges keine Anerkennung des englischen Protektorats über Ägypten aussprechen und seine Stellungnahme zu der staatsrechtlichen Lage Ägyptens bereit seiner Revision unterziehen könne.

Die Verhandlungen mit Japan gescheitert.

Nach in Genf eingetroffenen Meldungen sollen die Verhandlungen mit Japan über die Entsendung einer Armee nach dem europäischen Kriegsschauplatz gescheitert sein. Andere Meldungen besagen, daß zwischen Frankreich, England und Rußland es zu keiner Verständigung hinsichtlich der Japan für seine Hilfe zu gewöhnlichen Entschädigungen kommen konnte, weshalb alle Verhandlungen mit Japan verständig als hinfällig zu bezeichnen seien. (Die Schlichtungen wissen, was sie für ihre Hilfeleistung zu verlangen haben. Nach ihrem Auszug auf Haitschu ist ihnen der Appetit gekommen. Die Engländer und Franzosen dürfen sich daher nicht wundern, wenn ihnen die Wegelagererpolitik der gelben Strauchhiebe eines Tages mit unangenehmen Ueberbahrungen aufwartet. Abgesehen davon sind die Japaner und Engländer wirklich einander wert; bei beiden Rassen tritt die blinde Beutegier unerbittlich zu Tage.)

Kriegsergebnisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. (Amtlich.) Angriffe auf die Dänen bei Bombardzhyde und Bischoote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Richebourg und Adoué wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen; trotz verzweifelter Gegenangriffe, wurden alle Stellungen, die ihnen zwischen Richebourg und dem Kanal d'Alve à La Bassée entzogen waren, gehalten und besetzt. Seit 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände; 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Gegend von Reims und Chalons entwickelt der Feind eine roge Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery südlich Reims, bei Souain und Perthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. Die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abchnitt dauern fort. Auf dem rechten Wisla-Ufer ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 23. Dez. Die gestrigen amtlichen Kriegsberichte lauten: Zwischen dem Meer und der Lys gab es nur Artilleriekämpfe. Von der Lys zur Aisne trafen wir einen deutschen Angriff zurück, der von Charancy aus zu beobachteten versuchte, und wir nahmen einige Häuser von Rangh. Ein feindlicher Angriff auf Mamey und die benachbarten Schützengräben gestattete uns nicht, in dieser Richtung merkliche Fortschritte zu machen. In der Gegend von Libons schlugen wir drei feindliche Angriffe ab und hatten leichte Gewinne östlich und westlich von Trachle-Bal. Unsere Artillerie feuerte mit Erfolg auf das Plateau von Roudon. In dem Abschnitt von der Aisne nach Reims Artilleriekämpfe. In der Champagne fanden um Souain herum heftige Bajonettkämpfe statt. Wir haben in dieser Gegend merkliche Fortschritte gemacht. Wir nahmen im Vorgelände von Perthes-les-Hurlus drei deutsche Werke, die eine Schützengrabensfront von 15 Metern darstellten. Zwischen den Arzonnien und der Maas leichte Fortschritte in der Umgebung von Fauquoy. Im Norden des Waldes von Malancourt haben unsere Truppen ein Trabertraben zu überschreiten und sich der feindlichen Schützengräben zu bemächtigen versucht,

wo sie sich behaupteten. Der Nachbericht besagt: Im Nordwesten von Buzalaine und im Süden von Kobon führte der Feind heftige Angriffe aus. Sie wurden alle zurückgeschlagen. Südlich von Barennes sahten wir gestern Abend Fuß in Boudennes.

Amsterdam, 23. Dez. Das „Allgemeine Handelsblad“ meldet aus Sluis: Die deutschen Truppen haben Verstärkungen an die belgische Küste herangebracht. Gegenwärtig befinden sich in Decht ungefähr 17 000 Mann. Gestern sind noch 600 Mann angekommen. Alle Tage werden neue Maschinengewehre und Kanonen aufgestellt. Zwischen Heyst und Duinbergen ist eine neue Umzäunung und Ueberdachung von etwa 800 Meter aufgestellt worden, worunter im Falle der Not die Leute sich bergen können, um sich gegen Schrapnellsplitter zu schützen. Nähere Mitteilungen über die Beschlebung der belgischen Küste fehlen bis jetzt. Um 8 Uhr morgens jedoch wurde deutlich ein Brand gesehen, der in der Nachbarschaft von Heyst wütete.

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Järsch, 23. Dez. Ueber die Kämpfe im Elsaß meldet der Korrespondent des „Tagesanzeigers“ folgende Einzelheiten: Die Franzosen sind in südlicher Richtung zurückgedrängt. Bei den letzten Kämpfen in der Gegend von Thann und Senheim in entwidelt sich ein heftiger Kampf in den Schützengräben. Die Verwundeten berichten, fanden sich die Franzosen in stark besetzten Stellungen und konnten nur mit intensivem Maschinengewehrfeuer daraus verdrängt werden. Ihre Verluste sollen sehr groß sein.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 23. Dez. Amtlich wird verlautbart: Unsere Operationen in den Karpathen nehmen einen günstigen Verlauf. Im Katorza-Gebiet wurde ein russischer Angriffsversuch bei Solocz abgewiesen. Im oberen Ung-Tale machten unsere Truppen gestern 300 Gefangene bei Jenzhosdöbly und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Kupfower Passes in der Richtung gegen Biso gewann unser Angriff Raum. Der amtliche Bericht des russischen Generalstabs vom 18. Dezember behauptete, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind ersunden. Unsere hier auftretende Kampfgruppe verlor an Toten, Verwundeten und Vermissten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes. Die heftigen Kämpfe bei Arosno, Jaslo, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Fluß erneuerten die Russen auch in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen verlustreichen Angriffe. An der Rida steht vorerst der Kampf. Nächst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich Tomaszow wurde von unseren Truppen ein Nachtangriff kauschischer Regimenter abge schlagen. Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Rawka- und den Bzura-Abchnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Amsterdam, 23. Dez. (A.P.Z.) Die „Londoner News“ läßt sich aus Warschau melden: Seit 14 Tagen sind acht mal deutsche Luftschiffe über Warschau gesehen. Auch über Jwangow sind feindliche Luftkreuzer mehrmals gesehen. Nur in zwei Fällen begannen die Luftkreuzer mit einem Bombardement, im allgemeinen haben die Fabriken der Erkundung gedient. Bei dem Luftbombardement auf Warschau am 9. Dezember betrug die Gesamtzahl der Opfer rund 250 Personen, darunter 120 Tote. Es war das schwerste Luftbombardement auf Warschau seit dem ersten Erscheinen eines deutschen Zeppelin über Warschau am 20. August.

Krakau, 23. Dez. Die „Kowa Reforma“ meldet: Fortwährend werden hier Gruppen von Gefangenen durchgeführt. Die Gefangenen erzählen, daß die Russen die Polen stets an jene Positionen dirigieren, die am meisten gefährdet sind. Hinter den polnischen Regimenter werden russische Regimenter postiert. In der russischen Armee mache sich bereits der Hunger in furchtbarer Weise geltend. Furchtbare Verheerungen richtet unter den Russen die Cholera an, die auch in den von den Russen besetzten Ortschaften in Ost-Galizien aufgetreten ist.

Vom Seerriegsschauplatz.

London 23. Dez. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Dampfer „Tritonia“ von der Donaldfen-Gesellschaft, der aus dem Manchester-Kanal nach St. John unterwegs war, an der Nordküste von England auf eine Mine gestoßen ist. Nähere Einzelheiten fehlen. Man glaubt, daß das Schiff untergegangen sei, die Mannschaft jedoch gerettet wurde.

Rom, 23. Dez. Die „Tribuna“ erzählt, daß die englisch-französische Flotte eine neue Aktion gegen die Dardanellen vorbereite. Gestern habe ein französisches Kriegsschiff eine Anzahl Schiffe gegen die Südforts der Dardanellen abgebeutet.

Vermisste Kriegsnachrichten.

Berlin, 23. Dez. (A.P.Z.) Von deutschen Eisenbahnverwaltungen werden zurzeit sieben russische, 19 belgische und drei französische Eisenbahnlinien betrieben. Nach einer Meldung aus Paris befanden sich am 15. Dezember insgesamt 18 500 wehrfähige Deutsche und Oesterreicher in Frankreich in Konzentrationslagern.

Rom, 23. Dez. Die Regierung hat den Zeitungen streng verboten, irgendwelche Nachrichten militärischer Natur oder Mitteilungen über Truppenbewegungen zu bringen. In der Presse wird das unüberhörte Gerücht verbreitet, daß der frühere Präsident von Frankreich, Loubet, in außerordentlicher Mission nach Rom kommen werde.

Newyork, 23. Dez. Die „Central News“ meldet aus Paris, daß ein Schiff der Ententemächte ein Boot aufgenommen habe, an dessen Bord sich drei Offiziere und sechs Mann der „Guden“ befunden hätten.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 24. Dezember.

(Stadtverordneten-Sitzung.) Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am 29. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Rathausaal statt mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl eines Magistratsmitgliedes wegen Ablauf der Wahlzeit. 2. Vertrag zwischen der Stadt Dillenburg und der königlichen Regierung zu Wiesbaden (Domänenabteilung) betr. Ueberschreibung der in der Mittelfeld-, Baumgarten- und Hartigstraße liegenden domänenfiskalischen Grundflächen auf die Stadt Dillenburg. 3. Mitteilungen. Daran anschließend eine geheime Sitzung.

(Weihnachtsfeiern.) Für unsere Verwundeten wurde am Mittwoch nachmittag der Vaterländische Frauenverein Weihnachtsfeiern in den verschiedenen hiesigen Kasernen veranstaltet. Beim Kerzenschimmer des Christbaums wechselten gemeinschaftlicher Gesang unserer innigen Weihnachtslieder, Musikvorträge, Chorgesänge und Deklamationen von Erwachsenen und Kindern mit einander ab;

die Herren Geistlichen beider Bekenntnisse, sowie im Semelnarturnhallen-Kasern Herr Schulrat Vogt, gaben den Feiern durch Darbietung der Weihnachtsbotschaft unter Anweidung auf die unruhige Zeit des Weltkrieges eine ernste Weihe. Den aus den Stürmen des Schlachtfeldes in den stillen Hafen der Kasern geretteten Kriegern werden diese Stunden der Andacht mit ihrer Engelsthorheit „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ nicht minder unvergesslich sein, wie den anderen Teilnehmern. Die dem Vaterländischen Frauenverein zur Verfügung gestellten Mittel hatten es ermöglicht, daß jedem einzelnen Verwundeten neben dem üblichen Weihnachtsgebäck, Äpfeln und Nüssen, auch noch verschiedene kleine praktische Geschenke überreicht werden konnten. Den Veranstaltern der Feiern gebührt Dank dafür, daß sie es verstanden haben, den zahlreichen Verwundeten, die in unseren Kasernen fern der Heimat das Christfest verbringen, Jdwohl Ersatz zu bieten für die heimische Weihnachtsfeier und ihnen Dank zu sollen für die dem Vaterland gebrachten Opfer, wie auch ihren Geist von den Schrecknissen der vergangenen Tage hinzuweisen auf die alte, ewig junge Weihnachtsbotschaft und ihnen Trost zu spenden und Halt und Kraft, wenns gilt, weitere Opfer für unser bedrängtes Vaterland zu bringen.

(Weihnachten.) Wer je an einem feuchkalten Abende aus der dunn- und lichtdurchfluteten Straße der das Fest erwartenden Stadt in die Gänge unserer Kasernen hat treten können, wo der kahle Raum mit Grün geschmückt war und an langem Tisch eine frohliche Kompagnie mit ihren Offizieren und Wästen unter dem Tannenbaum beisammen saß, der weiß, daß auch der Weihnachtsabend unserer Krieger nicht kalt und freudlos sein wird. Unsere Krieger werden das Weihnachtsfest in Feindesland ebenso zu feiern wissen, wie ihre Angehörigen in der Heimat. Darum wünschen wir allen unseren Lesern ein frohes Weihnachtsfest.

(Von der Reichsbank.) Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 6 auf 5 Prozent, den Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren von 7 auf 6 Prozent ermäßigt.

(Eisernes Kreuz.) Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Bergschaller Gardepionier Ernst Päckhoff, Kriegsfreiwilliger im Pionier-Regiment Nr. 31, zurzeit verwundet in der Heimat zu Blankenburg im Harz.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

(Wiesener Stadttheater.) Das Programm der Feiertage sei nochmals besonders mitgeteilt. Es wird gegeben am ersten Feiertag abends 7 1/2 Uhr „Goldberg“, patriotisches Schauspiel von Paul Heyse bei kleinen Preisen; am zweiten Feiertag nachmittags „Im weißen Rössl“ bei Volkspreisen, abends 7 1/2 Uhr „Als ich noch im Flügelkreide“, bei kleinen Preisen. Der dritte und letzte Feiertag bringt für den Nachmittag das Kindermärchen „Aschenbrödel“ bei Volkspreisen und abends die beliebte Gesangsposse „Wie einst im Mai“ bei ermäßigten Preisen.

Wiesbaden, 24. Dez. Der heftige Volksschullehrerverein hat auf seinen Aufruf „Hilfe in der Not“ bis jetzt 17 500 M. gesammelt. Die Sammlungen werden fortgesetzt. Von der Spende werden Witwen und Waisen gesellener Lehrer usw. unterstützt.

Wiesbaden, 23. Dez. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer heutigen Sitzung insgesamt 16 000 M. zur Beschaffung weiterer Liebesgaben für hiesige Regimenter.

Hanau, 23. Dez. Im nahen Langensiefel wurde im Jagdgebiet des Prinzen Alfons zu Jfenburg im Waldstrich „Notschede“ eine starke Wildfalle erlegt. Seit 1884 das erste derartige im Aussterben begriffene „lebende Naturdenkmal“ wieder in hiesiger Gegend.

Hanau, 23. Dez. Der Kreisrat des Kreises Gelnhausen hat außer dem bereits verausgabten Betrage von 150 000 M. weitere 250 000 M. für die Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer bewilligt.

Bad Orb, 23. Dez. Der erste Transport russischer Gefangener, 1000 Mann stark, traf auf dem Truppenübungsplatz Orb ein.

Vermischtes.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Die Vorstände des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Verbandes der Deutschen Buchdrucker haben an die Regierungen der Bundesstaaten, die Reichs- und Staatsbehörden, Stadt- und Gemeindevorstände und sonstige Körperschaften eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: Trotzdem in den vier bis acht Wochen vor Weihnachten, wie jedes Mal so auch dieses Jahr, ein lebhafter Geschäftsgang einsetzt, so ist die Anzahl der Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe doch noch ungeheuer groß. Am 31. Oktober 1914 waren 11 689 Gehilfen arbeitslos und 7 994 Gehilfen hatten nur teilweise Beschäftigung, trotzdem 19 632 Gehilfen durch Heeresdienst und Abgang zu anderen Berufen dem Gewerbe entzogen waren. Im Oktober 1913 betrug die Zahl der Arbeitslosen nur 5,8 Prozent. Diese außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit erfordert ungemein große materielle Opfer, deren Bestreitung dem Gehilfenverband durch das auf Erhaltung gesunder Verhältnisse im Gewerbe gerichtete Wirken der seit vierzig Jahren bestehenden vordringlichen Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker ermöglicht wurde. Infolge dieser so bedeutenden Aufwendungen werden die öffentlichen Mittel ganz erheblich entlastet. Waren in den Monaten August, September und Oktober vorigen Jahres 546 341 Mark Unterstützung für 344 467 festgestellte arbeitslose Tage notwendig, so in den ersten Kriegsmontaten 1 714 891 Mark für 1 126 550 arbeitslose Tage. Es ist zu befürchten, daß die augenblickliche Besserung im Geschäftsgange nach Weihnachten wieder verloren gehen wird. Unter solchen Umständen gibt es nur ein Mittel der Abhilfe für beide Gruppen der Gewerbeangehörigen: die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und die dringende Bitte der genannten Organisationen geht dahin, daß behördlicherseits zwar nicht besondere Arbeitsgelegenheiten für Buchdrucker geschaffen, wohl aber jede Beschränkung in der Ausführung behördlicher Druckerarbeiten unterbleibt und daß, soweit irgend möglich, Druckarbeiten jetzt in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre.

Eine Schwindelbank. Eine Schwindelbank wurde von der Berliner Polizei aufgehoben und ihr Direktor M. Ludwig verhaftet. Dieser eröffnete Anfangs November in der Schopenhauerstraße in Berlin die „Deutsche Wechsel- und Kreditbank“ nach seinen Büchern mit einem Kapital von 100 000 Mark, in Wirklichkeit jedoch mit baren 5 Mark, die er auch noch erst einem anderen abgeschwindelt hatte.

Die „Bankräume“ bestanden aus drei Zimmern im ersten Stock, der Geschäftsstube, dem Privatkontor, in dem „Direktor A. Ludwig“ zugleich auf dem Sofa schlief, und einem dritten Zimmer mit einigen alten Kleidern und sonstigen geringen Habseligkeiten des „Direktors“. Um so schöner war die „Aufmachung“ der Werbe- und Geschäftsbriefe: ein deutscher Adler, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“.

Die „Aufmachung“ der Werbe- und Geschäftsbriefe: ein deutscher Adler, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“.

Die „Aufmachung“ der Werbe- und Geschäftsbriefe: ein deutscher Adler, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“.

Die „Aufmachung“ der Werbe- und Geschäftsbriefe: ein deutscher Adler, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“, „Kontokonto bei der Reichsbank“, „Telegraphische Adressen“.

Letzte Nachrichten.

Posen, 24. Dez. Die Blätter melden, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg von der Posener Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Hindenburg hat die Ernennung angenommen, und zwar, wie er in seinem Dankschreiben ausführte, um so lieber, als die Kräfte der Reuezeit nicht nur mit den Waffen ausgefochten werden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellen.

Basel, 24. Dez. Französische Flieger entfalten gegenwärtig im Maß eine bemerkenswerte Tätigkeit. Einer von ihnen, ein französischer Hauptmann, war genötigt, infolge Motordefekts zwischen Weil und Halingen, eine Stunde von Basel entfernt, zu landen. Er wurde sofort festgenommen und nach Lörrach gebracht.

Berlin, 24. Dez. Ueber Vivianis Erklärung in der französischen Kammer über die Neutralität geht dem „Lokalanzeiger“ aus Genf folgendes Telegramm zu: Die sehr scharfe Auffassung der ministeriellen Erklärung in den neutralen Staaten läßt die Regierung bedauern, daß sie den Rat mehrerer Senatoren unbeachtet ließ, die es für zweckmäßig erachteten, eine gewisse Milderung der den allgemeinen Verkehr empfindlich schädigenden englisch-französischen Seepolizei aus diesem Anlaß in Aussicht zu stellen. Das Unterbleiben einer solchen Erklärung und der hochfahrende Ton der ganzen Erklärung hat in unbefangenen Kreisen sehr verstimmt. In der „Post“ werden die Sätze Vivianis als falsch und höflich eingeschätzt. Die „Neuesten Nachrichten“ sagen: Das Kabinett Viviani-Delecaesse kann sich nachgerade das Ministerium der Unwahrheiten kaufen lassen.

Berlin, 24. Dez. Aus dem Nordwesten wird dem „Lokalanzeiger“ über schwere englische Verluste berichtet. Die „Trib“ berichtet aus Dänkirchen: Nicht nur die Verbündeten, sondern auch die Deutschen erhielten Verstärkungen, Flieger entdeckten den Anmarsch neuer Truppen und neuer Zufuhr von Kriegsmaterial. Aus Skuis wird demselben Blatt gemeldet, daß neue große deutsche Truppenmassen in Åland angekommen seien.

Berlin, 24. Dez. Einem der „Kreuzzeitung“ zur Verfügung gestellten Offiziersbrief vom östlichen Kriegsschauplatz entnimmt das Blatt folgende Sätze: Kürzlich hat uns der Kaiser besucht und folgende Ansprache gehalten: Liebe Kameraden! Ich bin hierher gekommen aus dem Westen zu bringen und euch meinen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der ihr, treu eurem Fahnenfeld, die Uebermacht der Russen bisher siegreich geschlagen habt. Alles dies habt ihr mit Gottes Hilfe getan und er möge euch weiter helfen. Euren anderen Kameraden in den Schützengraben bringt meinen Gruß, aber dem Feinde die Augen und das Bajonett. Und das eine sage ich euch, geschlagen wird der Feind unter allen Umständen.

Petersburg, 24. Dez. Revolutionäre haben der Arbeiterbevölkerung die Wahrheit über den russischen Rückzug aus Lodz durch geheime Flugblätter bekannt gegeben. Es heißt darin, daß die Zöhne des Volkes willens sind auf die Schlachtbank geführt werden. Die Lage der Regierung wird als unhaltbar bezeichnet, wenn noch ein zweiter ähnlicher Schlag folgen sollte.

Lodz, 24. Dez. Wie ein Aufsturm der Gleichrichtung geht es durch Lodz, indem die Gefahr beendet ist, daß es aufs Neue zu blutigen Kämpfen in unmittelbarer Nähe der Stadt kommen könnte. Der Rückzug der Russen auf der ganzen Linie war eine Niederlage. Warschau schien das Ziel des Feindes zu sein. Vorher wird er wohl noch ein oder mehrere Male der ihm dicht auf den Fersen folgenden deutschen Armee sich stellen.

Rotterdam, 24. Dez. Die hier eingetroffenen Meldungen geben zu, daß die Russen in Polen gewisse Bezirke geräumt und sich auf bessere Stellungen weiter östlich zurückgezogen haben. Im Abschnitt vor Warschau seien starke Feldbefestigungen angelegt worden, in denen man den Deutschen Stand zu halten hoffe.

Berlin, 24. Dez. Nach Informationen der „Bosnischen Zeitung“ aus Kopenhagen hat der Fall Rensenkamp eine überraschende Lösung gefunden. Allerdings wird bestätigt, daß Rensenkamp sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch entzweit hat und auch nicht mehr bei dem Zaren in Gunst steht. Jedoch ist er keineswegs kalt gestellt worden, sondern angesichts der schwierigen Lage im Kaukasus dort mit einem Kommando gegen die Türken betraut worden.

Budapest, 24. Dezember. Der „Bester Lloyd“ schreibt aus Anlaß der Heldentat der österreichisch-ungarischen Flotte: Jubelnd werden die Böller der Monarchie vernahmen, daß wie für ihr Heer, so auch für ihre Marine die numerisch ungeheure Ueberlegenheit des Gegners, nur ein Anlaß ist, ihren Heldenmut nur in so höherem Glanze erstrahlen zu lassen. Auf der einen Seite eine Flotte mit 110 Großkampfschiffen, die unauffindbar bleibt, und auf der anderen Seite die Flotte Oesterreich-Ungarns, die sich das feindliche Flaggschiff aus 16 Einheiten herausholt, und die Flotte Deutschlands, die Scarborough und Hartlepool beschießt. Nun kann keiner mehr zweifeln, daß die Weltgeschichte und das Schicksal ihr Urteil bereits gefällt haben.

Wien, 24. Dez. Der Erfolg der österreichisch-ungarischen Flotte wurde mittags durch Extrablätter bekannt und rief in allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Genugtuung hervor, der die Abendblätter übereinstimmend Ausdruck geben. Sie betonen, daß sich die österreichisch-ungarische Flotte, die bewies, daß in ihr der alte Heldengeist weiter lebt, sich des uneingeschränkten Vertrauens und des großen Ansehens, das sie bei der ganzen Bevölkerung genießt, würdig erweisen habe. Die Blätter schätzen den Erfolg des Unterseebootes 12 um so höher ein, als anzunehmen sei, daß wenn auch der getroffene Dreadnought nicht gesunken sei, seine Kampffähigkeit für die Dauer des Krieges wohl vernichtet sei.

Saag, 24. Dez. Bei der Erörterung des Marineetat in der Kammer wurde der Bau von weiteren Unterseebooten verlangt. Der Marineminister erklärte, daß man erst die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges abwarten müsse. Die neuen Torpedoboote würden auf niederländischen Werften unter Garantie der Vulcanwerk in Stettin erbaut; es bestehe kein Anlaß, die Boote in Amerika bauen zu lassen.

Rom, 24. Dez. Der Dampfer „Latindro“ ist im Hafen von Malta von englischen Schiffen beschossen worden. Der Vorfall erregt in Italien das peinlichste Interesse. Alle Blätter vertreten die Anschauung, daß es Pflicht der Regierung sei, sich von England unverzüglich Genugtuung zu verschaffen.

Konstantinopel, 24. Dez. Russische Blätter melden, daß zwischen Bukarest und Sofia ein Uebereinkommen zustande gekommen sei, das Russland nicht genehm sein dürfte. Rumänien soll sich bereit erklärt haben, die bulgarischen Forderungen nach Mazedonien und den benachbarten Gebieten bei der serbischen und griechischen Regierung zu unterstützen.

Batavia, 24. Dez. Der Oberst Laudeanu ist mit einer Sondermission nach Rom betraut worden; er wurde bereits vom König Viktor im Beisein einiger Minister empfangen. Die Blätter betonen übereinstimmend die Wichtigkeit der Mission.

Berlin, 24. Dez. Wie die Londoner „Daily News“ berichtet, hat die britische Regierung Anweisung gegeben, daß der Vollstreckung des Kriegesgerichtsurteils gegen die gefangenen Burensführer freier Lauf zu lassen sei. Jooite schreibt dazu, daß man mit der Erschießung der bekannten Pyrenenführer des jetzigen Aufstandes rechnen müsse.

Weihnachten 1914.

Da draußen ist ein Kampf entbrannt
Auf Leben und auf Tod;
Denn unser liebes Vaterland
Ist mächtig rings bedroht.
Der Donner der Geschütze dröhnt
Im Feindesland gar laut.
Uns hier zur heiligen Nacht ertönt
Der Weihnachtsgloden Laut.
Wir lauschen still dem Engelswort,
Das Frieden uns verheißt,
Und alle Menschen hier und dort,
In einem Vater weilt.
Nun wir das größte Wunder hier
Des Himmels beten an,
Gedenken auch des Bundes wir,
Das Gott an uns getan.
O möge bald das Morgenrot
Des Friedens glänzen auf,
Gott helfe uns aus aller Not!
Weil unserm Siegeslauf!

Wetterlicher Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, 25. Dezember: Weist trübe, einzelne Schneefälle, nördliche Winde und langsam kälter werdend.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Wer bauen will,
versäume nicht, vor Eindeckung seines Bedarfs in
Schlackensteinen und Schlackensand
unsere Piele einzuholen.

Durch Inbetriebnahme unseres Anschlusses an die Staatsbahn sind wir in der Lage, stets pünktlich und ordnungsmäßig zu verladen. Unsere Vertriebsanlagen sind wesentlich erweitert worden, so daß wir die größten Mengen jederzeit prompt liefern können. Da wir nach wie vor nur bestgeeignete Rohmaterialien verwenden, zeichnen sich unsere Steine durch hervorragende Qualität aus.

Haigerer Hütte A.-G., Haiger.
Anfragen erbeten an „Bhdar“, G. m. b. H., Haiger.

20 Näherinnen,
auch vom Lande, für leichte lohnende Näharbeiten (Seimarbeit) gesucht.
C. Laparose.

Vorschussverein zu Dillenburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Wegen Jahresabschluss ist unser Büro am
30. und 31. d. Mts. geschlossen.
Ferner bleibt unser Büro vom **10. Januar** nächst n. Jahres
ab bis auf Weiteres **Nachmittags geschlossen.**
Dillenburg, im Dezember 1914.
Vorschussverein zu Dillenburg,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Gorhard. Klöckner. Conrad.

Wohltätigkeitsveranstaltung

des katholischen Gesellenvereins zum Besten der
Kriegsfürsorge
Sonntag, den 3. Januar 1915, abends 8 Uhr
im **Touristen Saale.**
Außer Deklamationen und einem Kinderspiel gelangen
zur Auführung
1. Weihnachten bei Schlichtemanns.
Schauspiel von Ludwig Mülling. 3746
2. Michel hat auf!
Sensuelle Komödie auf die Kriegereignisse 1914.
Eintritt 50 Pfg. Piederterzte nebst Prog am 10 Pfg.

Sonntag, den 27. Dezember 1914, nachm. 4 Uhr
in der **evangel. Kirche zu Haiger**
geistliche Musik-Aufführung
zum Besten der Verwundetenpflege in Haiger,
unter freundlicher Mitwirkung der Herren O. Dierck,
Dillenburg (Violin), C. Billaer, Dalaer (Cello) und
Lehrer Glöckner, Friedorf (Orgel), veranstaltet vom **evang.**
Kirchenchor unter Leitung des Herrn Walter Hill.
Eintritt 20 Pfg.

Infolge des Krieges hat sich ein ardueres Lager in
Matratzen und Divans

angesammelt, um meine Arbeiter möglichst zu beschäftigen.
Offiziere daher zu Fabrikpreisen:
ca. 100 Segradmatr. Beil. in allen Farben z. M. 14-16
eint. " " " " " 5-10
ca. 100 Steil Wolle matr. " " " " " 15-20
Capo matr. " " " " " 36-40
große Auswahl Divans " " " " " 36-60
Bei Bestellungen sind die letzten Maße der Bettstellen
anzugeben 3745

Sehr geeignet für Wiederverkäufer!
Polstermöbel, Matratzen u. Schonerdecken-
Fabrik W. Kollghaus, Wiesbaden.

Tücht. Kupferschmiede u. Schlosser

für unsere Abteilungen Kochapparate, Gasherde und
Ofen zum sofortigen Einritt für gut lohnende u. dauernde
Arbeit gesucht. 3745
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Gelsenkirchen.

Luftfahrer-Lose

3 M. Ziehung 28.-31. Dez
16178 Gew. l. **360 000**
Gew. v. M. **30 000**

Kölnener Lose
1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung 5.-7. Februar.

Westfäl. Pferde-Lose
à 50 Pfg. 11 Lose 5 Mk.
Ziehung 23. Dezember.

Porto 10 Pfg. jede Lose 20 Pfg.
versand. 100 Lose-Kollekte
Daecke, Kreuznach.

Die erste abgeblottene
Etage

in meinem neuen, aufs Beste
mit Zentralheizung, Gas- u.
Wassererwärmung etw. licht.
Dauere nebst reichlichem Be-
hör ist wieder zu vermieten.
Wolff Weich, Haiger,
3210 Bahndorstraße 3.

Zu **Haiger** zum 1. April
1915 oder früher

Wohnhaus

auf mehrere Jahre sehr zu
mieten gesucht. Offert mit
K. 3745 an die Geschäfts-
stelle d. Bl. erbeten.

Kirchliche Nachricht.

Serbhorn.
1. Weihnachtstag.
10 U.: Dr. Br. Conrad.
Beichte u. heil. Abendmahl.
Kollekte für Serbhorn.
2 Uhr: Dr. Br. Conrad.
Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung
im großen Vereinshausaal.
Bura: 2 Uhr:
Derr Barrer Conrad
Serbhorn: 1/2 Uhr:
Derr Barrer Conrad.
2. Weihnachtstag.
10 Uhr: Dr. Br. Conrad.
4. Quartall-Kollekte
4 Uhr: Weihnachtseier im
Kirchtagottesdienst.
Abds. 8 1/2 U.: Familienabend
im großen Vereinshausaal.
(Ansprachen, Chorgesänge).
Amdorf 1 1/2 Uhr:
Derr Br. Conrad.
Nerdorf: 3 Uhr:
Derr Br. Conrad.
Drisberg: 2 Uhr:
Derr Barrer Conrad.
Sonntag, den 27. Dez.
10 U.: Dr. Del. Prof. Dausen.
4 U.: Weihnachtseier für die
Kinder der Kriegsteilnehmer.
Kollekte für die Bekleidungs-
aus dem Elend.
Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung
im großen Vereinshausaal.
Bura: 4 U.: Dr. Br. Conrad.
Weihnacht. d. Sonntag.

Oelpackstoff,

anerkannt bester Schutz der
Fasern gegen Feuchtigkeit.
Preis für den Quadrat-
meter - 20 Pfg.
Vorrätig in der Buchhand-
lung von 3745

Moritz Weidenbach,

Dillenburg. 6 Seels Nachf.
1 Maschinewärter
1 Dreher
1 Werkzeugschlosser
1 Fabrikantreichher
sowie tüchtige
Miet- und Schlosser
sodort gesucht. 3749

Eisenwerke

Neunkirchen, Bez. Arnsberg.
Suche zum 1. Januar ein
ordentliches 3747

Mädchen.

Frau A. Wächler.
Tüchtiger 3748

Kupolenschmelzer

für sofort gesucht.
Eisenwerke
Neunkirchen, Bez. Arnsberg.